

dtv
Bibliothek der Erstausgaben



Friedrich Schiller
Kabale und Liebe

Friedrich Schiller
Kabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen

Mannheim 1784

Herausgegeben von
Joseph Kiermeier-Debre

Deutscher Taschenbuch Verlag

Der Nachdruck des Textes folgt originalgetreu
der Erstausgabe von 1784.
Die Originalpaginierung wird im fortlaufenden Text vermerkt.
Der Anhang gibt Auskunft zu Autor und Werk.

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Originalausgabe 1997
5. Auflage 2012
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
© 1997 Deutscher Taschenbuch Verlag, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Ausschnitt des Werkes
„Beweinung Christi“ (1540) von Joos van Cleeve
Gesetzt aus der Bembo Berthold
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-02622-2

Kabale und Liebe

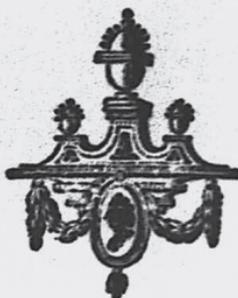
ein

bürgerliches Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Friedrich Schiller.



VIRTUNG

Mannheim,

in der Schwab'schen Hofbuchhandlung,

1784.

PERSONEN:

PRÄSIDENT VON WALTER, am Hof eines deutschen Fürsten.

FERDINAND, sein Sohn, Major.

HOFMARSCHALL VON KALB.

10 LADY MILFORD, Favoritin des Fürsten.

WURM, Haussekretair des Präsidenten.

MILLER, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen
Orten nennt, Kunstpfeifer.

DESSEN FRAU.

15 LOUISE, dessen Tochter.

SOPHIE, Kammerjungfer der Lady.

Ein Kammerdiener des Fürsten.

Verschiedene Nebenpersonen.

ERSTER AKT.

ERSTE SZENE.

Zimmer beim Musikus.

MILLER *steht eben vom Sessel auf, und stellt seine Violonzell auf*
10 *die Seite. An einem Tisch sitzt FRAU MILLERINN noch im*
Nachtgewand, und trinkt ihren Kaffè.

MILLER. *(schnell auf und abgehend.)*
Einmal für allemal. Der Handel wird ernsthaft. Meine
15 Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus
wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und – kurz
und gut, ich biete dem Junker aus.

FRAU.
20 Du hast ihn nicht in dein Haus geschwazt – hast ihm deine
Tochter nicht nachgeworfen.

|2| MILLER.
Hab ihn nicht in mein Haus geschwazt – hab ihm's Mädèl
25 nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? – Ich war
Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr koram neh-
men sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sol-
len – oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn
Papa stecken sollen. Der junge Baron bringts mit einem
30 Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter
kommt über den Geiger.

FRAU. (*schlüpft eine Tasse aus.*)

Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach, und rafst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

5

MILLER.

Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mädél nicht – Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer daß
10 Gott erbarm? – Guten Morgen! – Gelt, wenn so ein Musje von, sich da und dort, und dort und hier schon herum-
beholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöß't hat, schmekts meinem guten Schluker freilich, einmal auf
15 süß Wasser zu graben. Gib du acht! gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strektest, und vor jedem
Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwazen, dem Mädél eins hinsetzen, und führt
sich ab, und das Mädél ist verschimpfiert auf ihr Leben-
lang, bleibt |3| sizen, oder hat's Handwerk verschmekt,
20 treibts fort. (*die Faust vor die Stirn*) Jesus Christus!

FRAU.

Gott behüt uns in Gnaden!

25

MILLER.

Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? – Das Mädél ist schön – schlank – führt seinen netten Fus. Unter'm Dach mags
aussehen, wie's will. Darüber kukt man bei euch Weibs-
30 leuten weg, wenn's nur der liebe Gott par Terre nicht hat fehlen lassen – Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses

Kapitel aus – heh da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauf los, und – ich verdenks ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich
5 wissen.

FRAU.

Soltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut. Guter
10 Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist.

MILLER.

Das ist die rechte Höhe. Auf den Sak schlägt man; den
15 Esel meynt man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind machts der Herr-
20 |4|schaft nach und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen.

FRAU.

Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr
25 Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

MILLER. (*pfeift*)

Hui da! Betet! Du hast den Wiz davon. Die rohe Kraft-
30 brühen der Natur sind Ihro Gnaden zartem Makronen-
magen noch zu hart. – Er muß sie erst in der höllischen

Pestilenzküche der Bellatristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädel – weiß Gott was als für? – überhimmlische Alfanzerien ein, das läuft dann wie spanische Muken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth so so noch zusammen hielt. Ins Feuer sag ich. Das Mädel setzt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimat nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wakern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte – – Nein! Gott verdamm mich (*er springt auf, hizzig*) Gleich muß die Pastete auf den Heerd, und dem Major – ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (*er will fort.*)

|5| FRAU.

Sei artig Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präserter – –

MILLER. (*kommt zurück und bleibt vor ihr stehen*)

Das Blutgeld meiner Tochter? – Schier dich zum Satan infame Kupplerin! – Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben – eh will ich mein Violonzello zerschlagen, und Mist im Sonanzboden führen, eh ich mirs schmecken laß von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seeligkeit abverdient. – Stell den vermaledeyten Kaffe ein, und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt

gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrakter Tausend Sa Sa in meine Stube geschmeckt hat.

5 FRAU.

Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man müß den Herrn Major nicht disgeschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

10

MILLER.

Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist – Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rok ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr |6| Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar,
20 und damit basta! – Ich heisse Miller.

25

ZWEITE SZENE.

Sekretair WURM. Die VORIGEN.

25

FRAU.

Ah guten Morgen, Herr Sekertare. Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

WURM.

Meinerseits, Meinerseits, Frau Base. Wo eine Kavaliern-
gnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in
gar keine Rechnung.

5

FRAU.

Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors
von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das
Bläsier, doch verachten wir darum niemand.

10

MILLER. (*verdrißlich*)

Dem Herrn einen Seßel, Frau. Wollen's ablegen, Herr
Landsmann?

15

WURM. (*legt Hut und Stok weg, setzt sich*)

Nun! Nun! Und wie befindet sich denn meine Zukünfti-
ge – oder Gewesene? – Ich will doch nicht hoffen – kriegt
man sie nicht zu sehen. – Mamsell Louisen?

20

FRAU.

Danken der Nachfrage Herr Sekertare. Aber meine
Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

MILLER. (*ärgerlich, stößt sie mit dem Elnbogen*)

25

Weib!

|7| FRAU.

Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom
Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter.

WURM.

Das freut mich, freut mich. Ich werd einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben.

5 FRAU. (*lächelt dumm-vornehm*)
Ja – aber Herr Sekretare –

MILLER. (*in sichtbarer Verlegenheit kneipt sie in die Ohren*)
Weib!

10 FRAU.
Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann –
Mit allem Vergnügen Herr Sekretare –

15 WURM. (*macht falsche Augen*)
Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank – Hem!
hem! hem!

FRAU.
20 Aber – wie der Herr Sekretare selber die Einsicht werden
haben –

MILLER. (*voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend*)
Weib!

25 FRAU.
Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind
mag man doch auch nicht vor seinem Glük seyn. (*bäurisch-
stolz*) Sie werden mich je doch wohl merken Herr Seker-
30 tare?

WURM. (*rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Chapeau*)

Merken? Nicht doch – O ja – Wie meynen Sie denn?

5 |8| FRAU.

Nu – Nu – ich dächte nur – ich meyne (*hustet*) Weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben –

10 WURM. (*fährt vom Stul*)

Was sagen Sie da? Was?

MILLER.

15 Bleiben sizen! Bleiben sizen Herr Sekretarius. Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel strekt sein Langohr aus diesem Geschwäze?

FRAU.

20 Schmä! du so lang du wilt. Was ich weis, weis ich – und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

MILLER. (*aufgebracht, springt nach der Geige*)

25 Wilt du dein Maul halten? Wilt das Violonzello am Hirnkasten wissen? – Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? – Kehren Sie an das Geklatsch nicht Herr Vetter – Marsch du in deine Küche – Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus woll mit dem Mäd!el? Werden
30 doch das nicht von mir denken Herr Sekretarius?

WURM.

Auch hab ich es nicht um Sie verdient Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so
5 gut, als unterschrieben. Ich habe ein Amt das seinen guten Haushälter nähren kann, der Präsident ist mir gewogen, an Empfehlungen kanns nicht fehlen, wenn ich mich [9] höher poußieren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von
10 einem adelichen Windbeutel herumgeholt – –

FRAU.

Herr Sekertare Wurm! Mehr Respekt, wenn man bitten darf –

15

MILLER.

Halt du dein Maul sag ich – Lassen Sie es gut seyn, Herr Vetter. Es bleibt beim alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring ich heut wieder. Ich
20 zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an – wol und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf – noch beßer – – in Gottes Namen wolt ich sagen – so stecken Sie den Korb ein, und trinken eine Bouteille mit dem Vater – Das Mädcl muß mit Ihnen
25 leben – ich nicht – warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmeken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? – Daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildpret herumheze – daß ichs in jedem Glas Wein zu saufen – in jeder Suppe zu
30 fressen kriege: Du bist der Spizbube, der sein Kind ruinirt hat!

FRAU.

Und kurz und gut – ich geb meinen Konsenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was hohem gemünzt, und ich lauf in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwazen läßt.

MILLER.

Wilst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

|IO| WURM. (*zu Millern*)

Ein väterlicher Rath vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller?

MILLER.

Daß dich alle Hagel! 's Mädcl muß Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abkuke, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädcl. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind – aber eine Weiberseel ist auch für einen Kapellmeister zu spizig. – Und dann von der Brust weg, Herr Vetter – ich bin halt ein plumper gerader teutscher Kerl – für meinen Rath würden Sie sich zu lezt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem – aber Sie misrath' ich meiner Tochter, Herr Sekretarius. Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau ich – erlauben Sie, – keine hole Haselnus zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen – Hat er 'sKourage nicht, so ist er ein Hasenfus, und für den sind keine Louisen gewachsen – – Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das

Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt – oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft, und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod, oder den Herzeinzigen ausbittet, – Das nenn
5 ich einen Kerl! Das heißt lieben! – und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll – – auf seinem Gänsekiel reiten.

|II| WURM. (*greift nach Hut und Stok, und zum Zimmer hinaus*)
10 Obligazion, Herr Miller.

MILLER. (*geht ihm langsam nach*)

Für was? Für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius. (*zurückkommend*) Nichts hört er und hin
15 zieht er – – Ist mirs doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federnfuchser zu Gesichte krieg. Ein konfiszierter widriger Kerl, als hätt ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert – Die kleinen tükischen Mausaugen – die Haare brandroth – das
20 Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stük Arbeit meinen Schlingel da angefaßt, und in irgend eine Eke geworfen hätte – Nein! Eh ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir – Gott verzeih mirs –

25 FRAU. (*spukt aus, giftig*)

Der Hund! – Aber man wird dir's Maul sauber halten.

MILLER.

30 Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker – Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht – Bist doch nie

dummer, als wenn du um Gotteswillen gescheid seyn soltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte. Dem muß man so was an die Nase heften, wenns
5 morgen am Marktbrunnen ausgeschellt seyn soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herum riechen, über Keller und Koch räsonnieren, |12| und springt einem ein nasenweises Wort über's Maul – Bumbs! habens Fürst und Matreß und Präsident, und Du
10 hast das siedende Donnerwetter am Halse.

DRITTE SZENE.

LOUISE MILLERIN *kommt, ein Buch in der Hand.* VORIGE.

15

LOUISE. (*legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand*)

Guten Morgen lieber Vater.

20

MILLER. (*warm*)

Brav meine Louise – Freut mich, daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

25

LOUISE.

O ich bin eine schwere Sünderin, Vater – War er da Mutter?

30

FRAU.

Wer mein Kind?